

Beilage zum Hohenstein-Grustthaler Anzeiger

Tagblatt.

Nr. 299.

Donnerstag, den 25. Dezember 1913

40. Jahrgang

Weihnachten.

Segenschwer sind die Gefilde
Der Natur von Schöpfers Hand,
An dem Fest der Güte und Milde,
An dem Gott den Sohn uns sandt.
Durch die dichten Nebelschleier
Ward die Freudenmär uns kund,
Menschenherz, dank dem Befreier,
Den lobpreist der Engel Mund.

Heute singen Christenscharen,
Wie die Hirten auf dem Feld:
„Uns ist Gnade widerfahren,
Gott gab seinen Sohn der Welt!“
Helle Kinderstimmen singen
Andachtsvoll die heilige Nacht,
Von dem Turm Posaunen klingen:
Heil dem Tag, den Gott gemacht!

Aus des Tannenbaumes Zweigen
Bricht des Lichtes heller Strahl,
Herzen sich in Liebe neigen,
Lieb und Freude überall.
Wieviel Lieb in diesen Tagen
Spricht nicht aus der Menschen Tun;
Trotz der Mühsal, Not und Plagen
Konnte Liebe nimmer ruh'n.

Ghemis.



Klingt ihr Glocken, tönt ihr Weisen!
's ist ein schöner, alter Brauch;
Weckt im Herzen manchen Leisen,
Seltigen Erinnerungshauch.
Längst verblichne Bilder treten
Zu dir, gleichviel, wo du bist,
Siehst dich mit der Mutter beten:
„Komm du heil'ger, frommer Christ!“

Spürst du diesen Gottesodem
In des Daseins wilder Hast?
Hast du ihm Willkomm geboten,
Diesem, alten, lieben Gast?
Deffne ihm die Herzenskammer,
Daß er ziehe darin ein,
Bald wird schwinden aller Jammer,
Alle Not und alle Pein.

Wenn die Welt auch ging verloren,
Willst du kühnlich wieder sein,
Wird die Seele neu geboren
Und der Frieden ziehet ein.
Werde jung am Weihnachtsfeste
Bei der schönen, frommen Mär,
Dann hast du der Gaben beste:
In der Höhe Gott sei Ehr!

Ferd. Willy Hähnel.

Das Fest der Liebe.

Weiheloden, fern und nah,
Singen ihr Halleluja!
Ihrer Stimmen volle Fülle
Jubelt durch die Winterfille
Und zeigt an der Gegenwart,
Daß nach Tagen voller Rote
Stamm des Heiles Morgenröte,
Daß der Christ geboren ward!

Weihnachtskerzen hell und licht
Strahlen vor dem Angesicht
Jedem, dem das Herz will sagen:
„Freue dich an diesen Tagen!“
Alle Alltagsorge schiebt
Aus des Hauses off'nen Toren,
„Aller Welt ward Heil geboren.“
Singt ein liebes Kinderlied . . .

Tannenduft und Tannengrün
Will in un're Seelen zieh'n,
Will uns adeln, will uns weihen,
Sittlich leben und lasten!
Und uns nimmst es wunderjam
Süß gefangen; und wir beugen
Unser Knie, das Haupt wir neigen,
Denn der Weltheiland kam!

Kinderlachen, Weihnachtslied
Nurwelt heut' in jedem Lied!
Un're eig'nen Jugendzeiten
Sehn wir nahen und entleiten . . .
Ach, wie weit liegt jene Zeit,
Da wir selbst noch Kinder waren
Und das Fest mit seinem klaren
Hauch der Liebe uns geweilt . . .

Und die Glocken, ernst und sacht,
Singen durch die Weihenacht,
Jubeln mit metall'nem Munde
Neu die Wahrheit alter Kunde,
Daß in Winternacht ein Kind
Uns geboren ward, das allen
Wird zum ew'gen Wohlgefallen
Nehmen Not und Tod und Sünd!

Und in un'rer eig'nen Brust
Singt und klingt die Weihnachtslust!
Un're Herzen zittern, beben,
Wachen auf zu neuem Leben,
Wie es niemals sonst geschah!
Und die Stunden rinnen, rollen . . .
Aus der Brust, der überrollen,
Klingt es: „Unser Heil ist nah!“

Kein schönerer Tag im ganzen Jahre, als wenn in 'estlich geschmückter Stube der Tannenbaum im goldenen Kerzenglanz erstrahlt

und draußen durch das Dunkel der Winter nacht die ersten Glocken jubelnd ihren Weihnachtsgruß singen! Dann öffnen sich die Herzen der Menschen und lassen gute Vorsätze in reicher Zahl ein, denn alle fühlen, daß sie wieder einmal in ihrem Leben an einen Märstein gekommen sind.

Wer die Weihnachtsstimmung in ihrer ganzen, schönen Weihe über sich ergehen lassen will, der muß der Bedeutung des holden Tages voll und rastlos Herz und Seele erschließen. Denn so wie dieser Tag ist kein anderer im ganzen Jahre, mag er auch sonst noch so heilig sein. Denn er ist uns als ein froher Tag beschied, der Wohlgefallen auf Erden will und allen Menschen Frieden und Freude geben möchte. Das sollten wir uns wieder und immer wieder in Erinnerung bringen, auf daß wir ein ganzes Jahr hindurch von dieser Botschaft zeugen und Zufriedenheit in unser Heim und in die Welt tragen. Besseres aber vermag kein Fest zu geben, als Fröhlichkeit, Glück und Zufriedenheit! Wer sein Herz diesem offen hält, und seine Seele derart weihnachtlich weilt, der hat fürwahr alles das errungen, was uns Menschen das Fest der Liebe zu geben vermag!

Wenn die Weihnachtsglocken die Stille der Nacht durchzittern, dann wird ein froher, begehrender Kinder glauben in uns wach. Und alle Jahre wieder von neuem, möden wir auch ein noch so hohes Alter erreicht haben, das ist eigenartig. Wer wollte da nicht die Macht des Schicksals, den den lichen Fingerzeig Gottes erkennen, der sich alljährlich aufs neue in der ihm eigenen Art offenbart? Wer sich dieser Erkenntnis nicht verschließt, der wird Förderung ziehen aus der Feierlichkeit dieser Tage und dem wird Heil widerfahren an Leib und Seele, wie dieses auch nach den Worten der heiligen Schrift irdische Bestimmung ist. Und so wird das Weihnachtsfest zum Fest der Selbsterkenntnis und der Läuterung, zum Fest des menschlichen Anschlusses und der Nächstenliebe, zum hohen Fest jener allumfassenden Zusammengehörigkeit, zu dem es bestimmt und ausersehen ist.

Der einende Charakter des Weihnachtsfestes, der alle Zwistigkeiten auslöst und alle Meinungsunterschiede beseitigt, ist garrn nicht genug zu betonen, damit die himmlische Verbindung Gestung und Verwirklichung bekomme. Dahin müssen wir mit Macht streben. Gerade in unseren politisch so überaus verwickelten Zeitaltern sollten die Mahnungen, die das Fest der Liebe austreut, nicht unbeachtet vor-

überlassen werden. Denn die Stimmen der himmlischen Heilsbotschaft dürfen diesmal nicht ungehört verklingen. Was die Glocken in diesen weihnachtlichen Stunden rufen, soll tausendfältig Widerhall finden im Herzen der Menschen. So nur, und nicht anders, kann das Weihnachtsfest von erproblicher und segensreicher Wirkung für alle Staubgeborenen sein und werden. Und wer wollte sich dieser holden Mission, die an ihm ausgeübt werden soll, entziehen? Wer möchte nicht teilhaftig werden der himmlischen Gnade und des ewigen Heils, das ihm Erlösung von allen seinen Sünden verpricht? Wir brauchen auf keine Verantwortung dieser Fragen zu warten. Denn, wie so oft im Leben, so liegt auch diesmal die Verantwortung der Frage in sich selbst!

Trübe hängen die Tage, kurz ist ihr Weg. Die Dunkelheit der Nächte spannt ihr undurchsichtiges Netz über die Erde. Aber wiederum ist democh die Sonne geboren. Ihr Strahlenglanz ist nicht mehr im Niedergang begriffen. Aufwärts geht ihre Bahn: neuer Hoffnung und neuem Frühling entgegen! Wie wild auch Frost und Sturm sich gebärden, ihre Macht ist nur eine zeitlich eng bemessene. Und wie langsam und wie allmählich sich auch der Sieg des Lichtes vollzieht, die Tage der größten Finsternis und der trübsten Naturstimmungen sind democh endgültig überwunden! Und auch das ist eine schöne, herzerquickende Bedeutung des Weihnachtsfestes, die wir nicht aus dem Auge, das so gern in lichtere und sonnigere Tage hinaus schaut, lassen wollen!

Das Fest der Liebe im trauten Kreise der Familie verlebte, gehört sicherlich zu den schönsten und heimlichsten Feierlichkeiten, die das Jahr zu bieten vermag. Und gerade in Deutschland und in den deutschen Ländern der Schweiz und Oesterreich-Ungarns wird die Weihnachtsfeier besonders schön und poesievoll begangen. Dort hat der Brauch des Kerzen tragenden Tannenbaumes seine Heimat. Dort ist Weihnachten so recht das Fest der familiären Freuden und der schönen Kindheits-erinnerungen, die selbst der alternde Mensch sein ganzes Leben lang nicht vergißt. Möge die Innigkeit des Festes darum immer tiefer in unserem Familienleben wurzeln! Denn deutsch und christlich wollen wir unser liebes Weihnachtsfest erhalten für und für. Deshalb rufen wir am Schlusse unserer Betrachtung:

Ihr Weihnachtsglocken singet hell,
Daß weichen muß das letzte Trübe
Der Erdennot! Ihr seid der Liebe
Nie trockender Erlöserquell!

Was wir im tiefsten Herzen reich
An Güte und an Milde tragen,
Das strömt heraus und macht uns gleich
In diesen holden Weihnachtstagen!
Drum weihet uns und gebt uns Stärke
Und Kraft und Mut zum Lebenswerke!
Möge in diesem Sinne auch diesmal das
Weihnachtsfest in jedem und für jeden wirken.
Möge es Frieden bringen und Glück und Liebe
und Eintracht! Dann wird auch die Hoffnung
nicht fern bleiben, die ihren reichen Segen
ausstreuen wird über Stadt und Land
und alles beglückt, was ihr in beseligendem Weh-
nachtsglauben frohgemut entgegentritt. Und in
diesem Sinne wünschen wir auch unseren Lesern ein frohes Weihnachtsfest!

Der erste Bant.

Eine Geschichte vom Heiligabend.
Von Georg Paulsen.

Nachdruck verboten.

Doktor Heinrich Fröhlich ließ nicht allein so, er war es auch. Und wenn bei ihm ebenso wenig wie bei allen anderen Menschen jede Stunde des Lebens vom Sonnengold der guten Laune verklärt war, so gingen die Schatten der Verdricklichkeit doch bald genug vorüber. Worüber hätte sich Dr. Fröhlich auch ärgern sollen? Er besah eine einträgliche Praxis, mehrere glückliche Kuren waren ihm gelungen, dazu kam seit dem Herbstbeginn eine hübsche, junge und vermögende Frau. Und auch Frau Liesa Fröhlich war glücklich. Nicht einmal die Möglichkeit quälte sie, daß ihr Mann einer interessanten Patientin eine mehr wie rein ärztliche Beachtung schenken könnte. Dazu war er, wie Frau Lisa sich ausdrückte, „zu bequem“. Das Wort klang eigentlich ein tischen derb, aber Tatsache war, daß Dr. Heinrich sich nicht gern um Dinge be kümmerte, die außerhalb seiner beruflichen Tätigkeit lagen.

So bestand denn alle Aussicht, daß „Herr und Frau Doktor“, wie die Küchenfee Auguste sich ausdrückte, wahr machen würden, was sie an ihrem Hochzeitstage einander beim Betreten ihrer neuen Wohnung gelobt hatten, sich nie zanken zu wollen. Bar die junge Frau mitunter wohl etwas „kribbelig“, so prallten an der Ruhe ihres Gatten doch alle Worte ab, die über den Rahmen ehelicher Harmonie hinausgingen. Dafür hatte Frau Liesa ihm auch hinsichtlich seines Zigarettenkonsums weitgehende Konzessionen gemacht. Nur in einem Punkte